

HÖRE MIT DEM OHR DEINES HERZENS!

Einleitung

Um im Einklang mit dem Titel zu sein, werde ich zu Anfang Esther de Waal zitieren, die über diesen ersten Vers des Prologs schreibt.

„Ich hätte mir nie vorstellen können, dass ein praktisches Handbuch und Führer für das Gemeinschaftsleben einen solch liebevollen, warmen, akzeptierenden Beginn haben könnte, der jeden von uns persönlich anspricht. Er verspricht sofort, dass das Individuum weder in der Menge verloren gehen wird noch in rechtlichen Strukturen gefesselt wird. ‚Höre‘ ist ein auffälliges Wort, das meine Aufmerksamkeit erregen soll. Es ist Ratschlag, Ermahnung, es soll aufmuntern oder aufwecken, das Herz bewegen, herausfordern. ‚Höre!‘ Ich könnte es als Zusammenfassung des gesamten Lehre Benedikts nehmen... Es taucht mich sofort eine persönliche Beziehung ein. Es entzieht mich der Gefahr, über Gott zu reden und nicht *mit* ihm. Hier ist ein Mensch, der einen anderen Menschen im Dialog sucht.“

Und Esther de Waal möchte mit ihrem ganzen Sein antworten: „Ich bin da“ (Prol.18), aber sie weiß auch, dass dies die Gnade Gottes ist, die uns persönlich angesprochen hat.¹

- Können wir in der ganzen Regel Benedikts erkennen, dass es um eine persönliche Beziehung mit jemandem geht, der sich für uns interessiert, uns akzeptiert und liebt, und dass die organisatorischen Strukturen eine Konsequenz davon sind?

Menschlich gesprochen scheint mir, dass wir alle Sehnsucht danach haben, dass man uns mit dem Herzen zuhört. Wir können uns zu Anfang fragen: „Haben wir hier und da Erfahrungen gemacht, die uns das Gefühl gaben: der Mensch, mit dem wir kommunizierten, war ganz auf uns ausgerichtet und hörte in der Tiefe zu?“ Aus meiner eigenen Erfahrung möchte ich drei Personen aufzählen, die für diese Haltung stehen: Karl Rahner, der sein Hören auch durch die Geste unterstützte, dass er eine Hand hinter sein Ohr legte; Dom Helder Camara, der in fünf Minuten erfasste, was ich sagen wollte, und ich fühlte mich völlig verstanden; und als letztes noch einen Exerzitenmeister, dessen Gespräche in der Regel weniger als 10 Minuten dauerten: aber er hatte die Fähigkeit, so aufmerksam zuzuhören, dass die Exerzitanten das Gefühl hatten, alles Wichtige war gesagt worden. Es wäre vielleicht eine gute Idee, jetzt oder in der nächsten Pause die Namen derjenigen guten Zuhörer aufzuschreiben, denen wir begegnet sind. War es immer ein langes Gespräch? Die meisten von uns müssen viel zuhören, vor allem unseren Schwestern, aber auch anderen Menschen. Erfahrungen dieser Art können uns bewusst machen, dass das Hören mit dem Ohr unseres Herzens keine Frage der Zeit ist, sondern eine der Haltung und vielleicht der Intensität.

Der Titel „höre mit dem Ohr deines Herzens“ ist mir so gestellt worden. Es ist die Kurzfassung der ersten beiden Zeilen der RB.

- Ich werde zunächst diese beiden Zeilen betrachten und sehen, was daran wichtig ist, indem ich verschiedene Übersetzungen vergleiche.

- Danach werde ich durch den gesamten Prolog gehen (im Vergleich mit der unmittelbaren Quelle Benedikts).

- Drittens werde ich kurz auf die semantischen Felder von Auge und Ohr im allgemeinen Kontext von gestern und heute eingehen (Philosophie und Theologie).
- Der vierte Abschnitt geht von dem Wort „audire“, „auditus“, „auris“ (zuhören, hören, Ohr) in der RB aus (wieder im Vergleich mit seiner unmittelbaren Quelle).
- Dann verlasse ich dieses umgrenzte Feld und steige tiefer in die Situationen ein, in denen dieses Hören und die Antwort darauf in der RB dargestellt werden (Abschnitt 5)
- und am Ende auch sehen, was mit einem nicht-hörenden Herzen hätte gesagt und gehört werden können (Abschnitt 6), wobei ich darauf hoffe, dass dieser letzte Punkt uns helfen kann, Fragen und eigene Gedanken zu formulieren. Es ist ja oft so, dass eine Negativfolie die positive Seite deutlicher herausbringt. In diesem Sinn wird mein Vortrag mit einem offenen Ende schließen.

1. Eine genaue Betrachtung von Prol 1a

Ich werde erst den lateinischen Text und dann einige unterschiedliche Übersetzungen vorlesen: „Obsculta, o fili, praecepta magistri, et inclina aurem cordis tui“. Die RB 1980 übersetzt: „Höre sorgfältig, mein Sohn, auf die Anweisungen des Meisters, und achte auf sie mit dem Ohr deines Herzens.“ Doyle übersetzt wörtlicher: „Höre, mein Sohn, auf die Weisungen deines Meisters, und neige das Ohr deines Herzens.“ Holzherr ist in seiner Ausgabe ein wenig frei: „Höre achtsam, mein Sohn, die Lehre des Meisters und beuge das Ohr deines Herzens.“ De Dreuille übersetzt: „Höre, mein Sohn, auf die Weisungen des Meisters und neige willig das Ohr deines Herzens“, und Kardong schreibt: „Höre, o mein Sohn, auf die Lehren deines Meisters und wende dich ihnen zu mit dem Ohr deines Herzens.“ In inklusiver Sprache sagt Wybourne: „Höre sorgfältig, mein Kind, auf die Lehre des Meisters und biege nah heran das Ohr deines Herzens.“

Alle haben versucht, das lateinische Wort „obscura, auscultata“ ins Englische zu übersetzen; meist wird es mit „(zu)hören“ übersetzt, was mit unserem Titel übereinstimmt, aber es gibt auch „höre achtsam“ oder „lauschen“ (McCann), und Wybourne fügt in „RB 80“ „sorgfältig“ hinzu. Beim Blick auf die Übersetzungen spüren wir den Versuch, ein sehr intensives Zuhören und seine Wichtigkeit auszudrücken. – Die nächsten Nuancen tauchen bei „inclina aurem tuam“ auf (Latein). „Achte auf sie“ (RB 80) wirkt schwächer als „neige das Ohr deines Herzens“ (Doyle). Jemand sagt „beuge“ das Ohr (was etwas seltsam klingen mag), und ein anderer fügt „willig“ hinzu, das schon die nächste Zeile mit im Blick hat (deren Kenntnis natürlich vorausgesetzt wird) oder „wende dich ihnen zu“, was mir eine eher schwache Übersetzung scheint. Jemand anderes sagt „biege nah heran“, was den Sinn klar herausstellt. Neigen ist in jedem Fall ein Sich-beugen in eine Richtung, es kann nicht in zwei oder drei Richtungen gleichzeitig geschehen; es beinhaltet eine Anstrengung, die eine wichtige Richtung unterstreicht, und gleichzeitig den Versuch, nahe zu kommen. Es gibt auch einen Bezug zur Demut: du hörst nicht von oben her, du bewegst dich nach unten. Der Sprechende ist oben, über dir. Und die Liebe spielt auch ihre Rolle. Tatsächlich ist das Neigen unseres Herzens keine natürliche Situation. Wenn wir „willig“ an das Ende dieses Ausdrucks anfügen, so zeigt das, dass es keine erzwungene, sondern eine freiwillige Haltung ist, wir könnten auch sagen: mit unserem ganzen Willen oder mit Liebe. Der einzige, der das lateinische „o fili“ exakt übersetzt, ist Kardong mit „o mein Sohn“, womit er auch den emotionalen Ton des Verses ausdrückt, der im Original enthalten ist. Aber streng genommen sind wir hier schon außerhalb des uns gestellten Themas, welches explizit weder den Hörer noch den Sprecher und auch nicht das Gesprochene erwähnt. Unser Thema ist also weiter.

Einige mögen sich wundern, warum es nicht die Ohren (Plural) unseres Herzens sind. Der Originaltext und die Übersetzungen sprechen nur von einem Ohr, und nicht vom Ohr des Kopfes, sondern des Herzens. Wir sind vielleicht schon so sehr daran gewöhnt, dass wir nicht mehr bemerken, dass es sich eigentlich um ein sehr ungewöhnliches Bild handelt. Üblicherweise sprechen wir über die Ohren im Plural. Wir haben einen Mund und zwei Ohren. Ich habe etwas auf einem Seminar in Korea gelernt, das ich abgehalten habe und auf dem wir nicht so sehr durch Worte kommunizieren konnten, aber durch Bilder. Und zur Frage, was Zuhören bedeutet, hatte eine Gruppe einen Mönch mit einem großen Ohr gezeichnet. Zu dieser Zeit war mir das etwas Neues. So fragte ich, warum sie ihm nur ein Ohr gegeben hatten. Sie erklärten mir, dies sei Teil ihrer Tradition. Oft gehen Geräusche und Worte in ein Ohr hinein und aus dem anderen wieder hinaus. Wenn es aber nur ein Ohr gibt, hat das eintretende Wort diese Möglichkeit nicht und muss in die Tiefe des Herzens gehen (oder auch sterben). Es fällt in die Mitte des Menschen, in sein Zentrum! Das Herz ist das Gegenüber des Wortes. Eine existentielle Entscheidung ist getroffen. – Alle Übersetzungen sind sich einig, dass sie nicht über Ohren, sondern über ein Ohr im Singular sprechen.

Unser Titel „Höre mit dem Ohr deines Herzens“ zieht die ersten beiden Zeilen zusammen, und er lässt aus, worauf wir hören sollen; vielleicht bleibt es bewusst offen, und gleichzeitig wird das Zuhören weiter und die Haltung des Hörens wird als die Hauptsache unterstrichen. Der Prolog sagt, dass die Stimme, die uns erreicht, die Weisungen des Meisters sind, die Ermahnungen eines freundlichen Vaters oder Worte Christi. Man mag zunächst denken, es seien die Worte Benedikts, aber er möchte nur die Worte Christi widerspiegeln, der auch der Vater ist. Der Titel des Vortrags lässt auch die Beschreibung dessen aus, der zuhören soll. Wir können es also auf uns alle beziehen.

Wir erinnern uns an die Zeit, als wir bei der Tischlesung täglich den angegebenen Abschnitt aus der Regel hörten (eine Leseordnung für eine dreimalige Lesung der gesamten Regel im Jahr). Am Beginn eines neuen Jahres wurden wir mit diesem „Höre!“ konfrontiert, was klarer machte, dass wir es als Norm und Leitfaden für das ganze Jahr nehmen sollten.

Es ist schon so oft gezeigt worden, dass das Wort „obscultare“ seine Wurzeln in der biblischen Weisheitsliteratur hat. Dies macht klar, dass (zu)hören auch die Ausführung (Gehorsam) beinhaltet, es ist praktisch ein gesamter Lebensstil! Nach Benedikt geht es in Prol 1 nicht um ein vages Hinhören auf irgendetwas, sondern um das Hören auf ein Wort eines liebenden Vaters oder auf Weisungen, die uns den Weg zu unserem Ziel zeigen. Der Mensch ist von Gott berufen und von Ihm beim Namen genannt. Gottes Handeln geht unserem immer voraus. Wir auf unserer Seite müssen zuallererst rezeptiv sein. Und das Wort „neigen“ fügt dem sehr richtig die Demut vor unserem großen Gott und liebendem Herrn hinzu. Wir stehen oder sitzen nicht einfach bewegungslos dort, wo wir sind, sondern wir neigen erwartungsvoll das Ohr des Herzens in die Richtung, aus der das Wort kommt. Und sicher lenken wir auch unsere Schritte in diese Richtung.

Hier können wir uns noch einmal auf Esther de Waal beziehen: ein Wort von einer liebenden, warmen und akzeptierenden Person ist persönlich an mich gerichtet, und es beinhaltet einen persönlichen Dialog und eine persönliche Beziehung.

Die ganze Regel endet mit dem Wort „pervenias“, „du wirst gelangen“. Dies bestätigt Esther de Waals Intuition: Höre – und du wirst zum Ziel gelangen. Alles, was unser Herz begehrt! Und dazwischen gehen wir den Weg zu diesem Ziel mit einem betonten Hören auf unseren Führer.

2. Die Wichtigkeit des Zuhörens und Hörens im Prolog (hier wäre es gut, den Text vor Augen zu haben)

Als einen zweiten Zugangsweg möchte ich das Wort „zuhören, hören“ und sein Gewicht im Prolog vertiefen. Insbesondere diese Einleitung zur Regel, der Prolog, betont das Zuhören sehr stark. Als Ganzes ist es eine mündliche Ermahnung oder Einladung, der göttlichen Stimme zuzuhören. Es ist die Stimme des Herrn Jesus Christus. Gleich zu Anfang werden drei Bedingungen klar gemacht: wir müssen ausführen wollen, was wir gehört haben, wir müssen dem Eigenwillen entsagen (wörtlich übersetzt), und schließlich kann das Hören mit dem Ohr unseres Herzens nur geschehen, wenn wir ganz ernsthaft den Herrn selbst im Gebet bitten, dass er es tut. – Der folgende Vers unterstreicht eine Haltung: wir müssen gehorchen (parere) mit den guten Gaben, die er in uns legt. In diesem Sinne ist das Hören mit dem Ohr des Herzens eines dieser wertvollen Gaben. Es ist nicht unser Verdienst. Es beinhaltet: der Herr wendet sich mit einem Imperativ an uns: „höre, neige das Ohr deines Herzens“, und während er dies sagt, hat er schon in und die Fähigkeit vorbereitet, es zu tun. Das Hören und Tun ist eine entscheidende Haltung im monastischen Leben.

Ein Abschnitt (Prol 8-13) ist sehr intensiv vom Vokabular des Hörens und Zuhörens geprägt. Wir schlafen sozusagen, und die Stimme weckt uns auf (Prol 8f). Diese täglich erschallende, göttliche Stimme ist laut wie Donner. „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht“. Vers 11 fährt fort: „und wiederum, wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ (V.11). „Kommt, meine Kinder, hört auf mich“ (V.12). Der gesamte Abschnitt möchte den Menschen motivieren, sehr sorgfältig zuzuhören, nicht nur jetzt, sondern jeden Tag. Es ist wichtig, dass Benedikt selbst etwas hinzufügt und in die Mitte dieses kleinen Abschnitts einbaut, dass die göttliche Stimme täglich ruft: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht.“ In seiner unmittelbaren Quelle rief die göttliche Stimme, was Benedikt später in V.11 erwähnt: „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“ Benedikt hat V.10 aus dem Invitatoriumpsalm 94 (95), 8 entnommen und hier als göttliche Stimme eingefügt, die täglich ruft, und wir hören mit vom Donner aufgeschreckten Ohren. „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht.“ „Seine“ Stimme ist offensichtlich die Stimme des Herrn Jesus Christus, und er ruft uns täglich durch den Psalm an und möchte das Ohr unseres Herzens erreichen. Wenn das Wort „heute“ am frühen Morgen erklingt, schreckt unser Ohr auf; der Vers ist wie eine Trompete, die uns schüttelt und weckt. Wir erinnern uns, dass Benedikt Psalm 94(95) täglich als Invitatorium in der Vigil gesungen haben möchte. Jetzt liegt es an uns, wie wir uns verhalten. Wir sollten in unserem innersten Selbst offen sein, d.h. in unserem Herzen, und diese Stimme aufnehmen, was den ganzen Psalm beinhaltet. Es wird uns bewusst, dass es eine wichtige und existentielle Ermahnung am Beginn eines jeden Tages ist. Der Herr ist der Fels unseres Heiles, ein großer König; Tiefen und Höhen, das Meer und das trockene Land sind in seinen Händen; und er ist unser Schöpfer, „wir sind die Herde, von seiner Hand geführt“. Es ist wirklich eine liebende Stimme, die unsere Ohren erreicht, und eine mächtige dazu. Sie möchte in das Ohr unseres Herzens eingehen. Aber wenn wir nur mit Liebe angesprochen werden, sind wir manchmal in Versuchung, unser Herz zu verschließen. Der Psalm beschreibt es als Verhärtung des Herzens, eine Versteinerung, an der alles Ankommende abprallt. Wir wollen nicht aufgeschreckt werden. Das Herz kann durch Trägheit verhärtet werden, durch Stolz oder die Weigerung, etwas zu verändern. Vielleicht fürchtet jemand die Konsequenzen des Gehörten. Diese Möglichkeiten existieren in uns wie sie auch in den Israeliten existierten, von denen der Psalm singt. So ist es zentral wichtig, mit dem Ohr unseres Herzens zuzuhören und nicht nur mit unseren äußeren Ohren. Unsere – vielleicht äußeren – Ohren sind wie vom Donner aufgeschreckt. Aber das innere Ohr ist in der Lage, auf die darin liegende Botschaft zu

hören. Wir brauchen sicherlich Vertrauen und Liebe, um die Botschaft von Gottes Macht und Liebe zu entschlüsseln. Aber wir müssen unser Herz vor ihm enthüllen, es nackt und bloß vor den liebenden Gott legen; dann kann er handeln. Wir sind Diener, demütige Kreaturen, die von der mächtigen Güte unseres Herrn profitieren und die jetzt guten Gebrauch von diesem Kairos (einem bestimmten Zeitpunkt) machen.

Das gleiche geschieht im nächsten Vers „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“ Unsere äußerlichen Ohren nehmen einige Geräusche wahr. Aber was bedeuten sie, und woher kommen sie? Es ist die Stimme des Geistes, und seine Botschaft kann nur mit dem Ohr des Herzens verstanden werden. Wir werden an unsere Taufe erinnert, in der unsere Ohren symbolisch geöffnet wurden. Dieses Symbol zeigt, dass wir von nun an fähig sind, die tiefere Botschaft Christi zu empfangen. Wieder brauchen wir uns nicht zu fürchten, es ist allein Liebe und Erbarmen, was uns erreicht, manchmal auf überwältigende Art.

Im gleichen Abschnitt (Prol 12) sagt Christus: „Kommt, meine Kinder, hört auf mich, ich will euch die Gottesfurcht lehren.“ Wenn wir versuchen, uns die konkrete Szene vor Augen zu stellen, wird uns bewusst, dass wir ihm näher kommen müssen; seine Stimme ist so leise und freundlich, dass wir sie aus der Entfernung nicht hören können. Wir brauchen eine Anstrengung, um nah zu ihm hin zu gehen und ganz genau zuzuhören, ja, um das Ohr unseres Herzens in die Richtung zu neigen, aus der unser Weisheitslehrer spricht. Alle diese Anstrengungen machen Sinn, wenn wir von der Wichtigkeit dieser leisen Stimme für uns überzeugt sind. Wir richten unsere gesamte Aufmerksamkeit darauf und werden selbst still, so dass wir seine Stimme vernehmen können (cf. 1 Könige 19,12). Sie überwältigt uns nicht, sondern ist sehr freundlich, wodurch sie die Zärtlichkeit unseres Herrn zeigt. Im ersten Abschnitt des Prologs neigen wir das Ohr unseres Herzens zu den Hinweisen, Ermahnungen und dem Wort eines freundlichen Vaters und einem Lehrer, der Benedikt, Gott oder Christus sein kann. Jetzt wird noch klarer, dass es der Weisheitslehrer ist: Christus spricht zu uns durch die Heilige Schrift. Und dies kann entweder wie Donner oder wie ein sanfter Hauch sein.

Nach der Lektüre dieses Abschnitts sehen wir, wie wichtig für Benedikt dieses Hören ist: dem Wort und der Gegenwart des Herrn zuhören, Gehorsam ihm gegenüber und befolgen, was wir gehört haben; die Gottesfurcht in die Tat umsetzen, das Gute tun, schließlich den Weg laufen und dabei immer auf die Weisung des Evangeliums lauschen. Es ist klar, dass dieses Hören des Herzens eine Gabe des Herrn in der Taufe ist, die wir entweder verderben lassen oder wert schätzen.

Der weitere Gebrauch des Hörens im Prolog spiegelt die Vielgestaltigkeit des Lebens wider. Der Herr geht unseren Handlungen voraus. Er ruft uns einladend zu: „Wer möchte das Leben haben?“ (Prol 14) und in Vers 16: „Wenn du ihn hörst und antwortest ‚Ja‘“, dann will der Herr eine konkretere Antwort von uns haben; er macht sich sozusagen abhängig von uns. Sagst du „ja“, oder „warte etwas“ oder einfach „nein“? Benedikt geht davon aus, dass wir „ja“ antworten. Natürlich wollen wir das Leben haben. Mit unserem Herzen zu hören wird uns das Leben bringen, ein glückliches Leben, aber der Herr geht tiefer und fordert Handlungen von uns: „bewahre deine Zunge vor böser Rede... meide das Böse und tu das Gute, suche Frieden und jage ihm nach.“ Dies sind Konsequenzen, aber sie schaffen auch Barrieren weg und machen es einfacher, ihm aufmerksamer zuzuhören. Vers 18 erwähnt einen Aspekt dieses Glücks: Gottes Augen und Ohren sind auf uns und unsere Bitte gerichtet. Er ist also völlig präsent und für uns verfügbar (cf. 2 Chron 6,40). Prol 18 sagt: „Noch bevor ihr zu mir ruft, werde ich sagen ‚Ecce adsum‘“, „hier bin ich“. Und Benedikt hat recht, wenn er sagt: „Was kann beglückender für uns sein als diese Stimme des Herrn?“ (Prol 19) Hier

können unsere Worte nicht mehr die Tiefe ausdrücken und erklären, und wir lauschen still seiner Gegenwart. Wir können eine Ähnlichkeit mit der Erfahrung des Mose mit Gott im brennenden Dornbusch sehen: „Ich bin hier – für dich“. Und natürlich würden wir gern auch ein umfassendes „ecce adsum“ (hier bin ich) auf diese herausfordernde sanfte oder laute Stimme antworten.

Der Herr hat uns berufen, dass wir seinen Wegen unter der Führung des Evangeliums folgen sollen, was bedeutet, dass wir sozusagen immer das Ohr unseres Herzens hin zu unserem Führer, Christus, neigen müssen, seine Wege gehen, in seinen Fußstapfen und so das endgültige glückliche Ziel unseres Lebens erreichen: „ihn schauen“ (Prol 21).

Der Prolog wiederholt mehrmals, dass der Herr uns etwas zuruft; und wir hören zu und setzen in Handlung um, was wir gehört haben, oder wir laufen in die angegebene Richtung. Diese Form des Prologs (mit ihren Wiederholungen) hat mich richtig zunächst verärgert, denn es fängt immer wieder neu an und oft mit dem Herrn, der etwas sagt, und wir hören zu, wieder und wieder. Ich konnte keine logische Struktur darin finden. Aber je tiefer ich in den Prolog eingetaucht bin, im Lauf der Jahre, die ich mit ihm gelebt habe, habe ich langsam verstanden, dass dies nur unser Leben widerspiegelt. Wieder und wieder ruft uns der Herr, und es ist nicht genug, ein für alle Mal mit „dem Ohr unseres Herzens zu hören“, sondern wir müssen das wieder und wieder tun, vielleicht auf verschiedenen Ebenen. Wir kommen an kein Ende, bis wir das ewige Leben erreichen, das Benedikt später wie folgt beschreibt: „was kein Ohr gehört und kein Auge gesehen hat, das hat Gott für die bereitet, die ihn lieben“ (4,77). Es handelt sich nicht um die Logik der Literatur, sondern um die des Lebens.

Wir bemerken eine weitere Form des Hörens in Prol 24f. Wir haben den Herrn gefragt, wer in seinem Zelt wohnen darf, und danach hören wir ihm zu, wie er antwortet und uns den Weg zum Zelt weist. Ein aktives Zuhören, wissend, dass alles davon abhängt, Hören mit einem großen aufmerksamen Ohr! – Am Ende dieses Abschnitts (Prol 33) zitiert Benedikt die Bergpredigt: „Wer meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein weiser Mann...“ Die Verheißung für unser Hören ist: Wir können ein stabiles Haus auf dem Fels bauen, der offensichtlich Christus ist. Hier können wir innehalten und uns den Inhalt der Bergpredigt ins Gedächtnis rufen. Es ist nicht immer leicht und angenehm, was Christus sagt. Das äußere Ohr hört z.B. „Selig sind die Verfolgten“ (5,10); „wer seinem Bruder zürnt, wird dafür vor Gericht gestellt“ (5,22); „leiste den Bösen keinen Widerstand“ (5,38); „richte nicht“ (7,1). Und wir könnten dies fortsetzen. Wir könnten wütend oder abgestoßen werden, wenn wir diese Stimme des Herrn hören. Wir könnten vielleicht sogar unsere äußeren Ohren (mit unseren Händen) verschließen... Verschiedene Reaktionen sind möglich. Aber wir nehmen es hier mit unseren offenen Ohren und unserem inneren Ohr auf. Das Ohr unseres Herzens entschlüsselt, was Christus mir persönlich durch alle diese Worte sagen möchte. Und wenn er uns ermahnt oder uns Weisung gibt, ist es immer gut für uns, und wir können einen sicheren Platz haben, an den wir gehören: das Haus auf dem Fels. Und der Fels ist Christus.

Aber es ist noch nicht genug mit dem Hören: im letzten Vers einer – vielleicht – ersten Schlussfolgerung sagt der Prolog: „Wir haben die Weisungen gehört, und wir wollen die Pflichten eines Bewohners des Zeltes erfüllen“ (Prol 39). In gewissem Sinn umschließt ein echtes Hören mit dem Herzen schon die Tat dessen, was Christus fordert. Im Griechischen ist das klar: ακούω, υπακούω: zuhören, hören und gehorchen. Diese beiden Konzepte sind miteinander verbunden.

Vielleicht haben Sie es langweilig gefunden, aber ich wollte Benedikt nur treu sein, wenn er wieder und wieder seinen Brüdern diesen wichtigsten Imperativ wiederholt: „hört, neigt das Ohr

eures Herzens!“ Und es ist klar, dass es ein tiefes und immer tieferes Hören ist. Was wir auf diese Weise hören, ist immer die Stimme des Herrn, der im Prolog vor allem durch die Heilige Schrift spricht. Es ist ein sehr existentieller und lebendiger Dialog. Die Bibel ist wie die lebendige Person des Herrn, sie hört uns auch zu, ist unser Ohr und Auge und gibt uns Fragen und Antworten; und wir können ihm durch unser Hören näher und näher kommen und so seine Stimme und Botschaft immer klarer hören. Die Konsequenz dieses tiefen Hörens ist ein gutes Leben, ein von ihm geleitetes Leben, in dem wir gehorsam seine Weisungen erfüllen, schließlich ein sicherer Platz, an dem wir sein können, und am Ende die Ankunft an unserem Ziel, wo wir ihn schauen (Prolog 21).

Der allerletzte Abschnitt des Prologs enthält das Wort „hören“ nicht explizit, aber es wird gesagt, dass wir den Weg der Gebote Gottes im unsagbaren Glück der Liebe laufen, „wenn unser Herz weit wird“, was in der Originalsprache durch einen Singular ausgedrückt wird (*dilatatio corde*). Wenn wir das Bild vom hörenden Ohr des Herzens nehmen, dann vermute ich, dass mit dem weiter werdenden Herzen auch das Ohr weiter und so fähiger wird, aufmerksamer alles, was die Stimme des Herrn uns persönlich zu sagen hat, aufzunehmen, gute Nachrichten, praktische Imperative, die Bedingungen für ein gutes und glückliches Leben. Hören muss nicht nur auf die Klänge des Wortes gerichtet sein, sondern auf die gesamte existentielle Umgebung.

Der gesamte Prolog ist wie ein Dialog zwischen dem hörenden Ohr des Herzens und der mächtigen, aber sanften, herausfordernden, guten und verheißungsvollen Stimme des Herrn. Die Folge wird sein, dass wir Frieden im Herzen haben, was auf der anderen Seite auch eine Bedingung für echtes Zuhören ist, vielleicht ausgedrückt durch ein festes Haus, und dass wir dieser Weisung von ganzem Herzen folgen. Der Prolog macht klar, dass wir durch das Neigen des Ohres unseres Herzens auch glücklich werden. Augen und Ohren des Herrn stehen offen für uns, er wird sagen „*ecce adsum*“, „hier bin ich“ (Prolog 18) wie in Exodus 3,14: ich bin bei dir, ich gehe mit dir und vor dir her. Hab Vertrauen und folge mir. Unser ihm zugeneigtes Ohr ist offen, aber auch unsere Augen sind für das von ihm kommende göttliche Licht geöffnet. Wir bemerken schon, dass das Ohr nicht isoliert vom Auge ist, obwohl das Ohr den wichtigsten Platz innehat.

3. Hören und sehen (gestern und heute – Philosophie und Theologie)

Um die Wichtigkeit des Hörens und den Bezug zum Sehen zu erkennen, ist es gut, einige Gedanken aus den heutigen und den vergangenen Strömungen der Philosophie und Theologie (mit einigen Vereinfachungen) zur Kenntnis zu nehmen, ehe wir wieder die Regel Benedikts befragen. Es ist vielleicht allzu bekannt, dass die Augen in der griechischen Kultur wichtiger sind und das Wort, hören und zuhören in der hebräischen Kultur.² Ich zitiere einige Sätze von Philo von Alexandrien (1. Jh.), die sozusagen für die griechischen Strömungen stehen:

„Die Ohren sind langsam und weiblicher als die Augen, die sich mutig als erste den sichtbaren Objekten zuwenden, ohne dass sie warten müssten, dass diese zu uns kommen. Das Hören kommt erst an zweiter Stelle, die Augen sind höher und wichtiger.“³

Das Auge hat mit Wissen und Einsicht zu tun. Das Sehen erlaubt eine Distanz zwischen Subjekt und Objekt; das Auge erfasst in einem Augenblick das gesamte Panorama, und es erlaubt eine Wahlfreiheit. Urs von Balthasar meint, dass schon von der Frühzeit an das Sehen in allen Kulturen als

der edelste Sinn betrachtet wird, der Sinn, welcher die Realität in der größtmöglichen Tiefe erschließt. Auf diese Weise kann die Welt besessen und beherrscht werden.⁴

Das Hören ist anders. Äußerungen und Gesprochenes kommen über uns, ohne dass wir vorher informiert würden, sie erfassen uns, ohne dass wir darum gebeten hätten. Die Stimme der anderen schließt das innere Geheimnis auf; sie ist der Träger der Offenbarung. Wer zuhört, ist in der untergeordneten Position des demütigen Empfangens. Der Hörer gehört dem, der spricht und Gehorsam fordern kann. Gott wartet geduldig außerhalb, um sich dem lauschenden Ohr unseres Herzens hörbar zu machen. „Wer Ohren hat, der höre.“⁵ Die hörende Kirche steht unter dem Wort Gottes. Der auf diesen Akt des Hörens gegründete Gehorsam ist die Form ihres Dienstes und ihrer Bereitschaft zu dienen. Glaube kommt vom Hören (siehe Röm 10,17). – Hier möchte ich noch einige Gedanken von Schwager und Carotta einfügen (aus ihren Artikeln), die sich auf Alfred Tomatis beziehen, einen französischen Arzt. Tomatis hat aus der Perspektive der Medizin gezeigt, wie tief der Mensch im Hören verwurzelt ist. Dies stimmt mit K. Rahner überein, nach welchem der Mensch vor allem ein Hörer des Wortes ist. Das Ohr ist sozusagen eine Antenne für die Menschen, mit der sie in die Umgebung hinausreichen und so in die Kommunikation einsteigen können.⁶ Noch einmal Tomatis: hören ist mehr als passiv empfangen; es gibt viele Formen von aktiver Assimilation und Rückmeldung, letztendlich ein Maximum an innerer Koordination. Wenn das Hören schwach ist, dann verliert auch die Stimme sofort ihre Sicherheit.⁷ Auch der langsame Umgang mit den Worten ist wichtig. Die Affektivität des Klangs, die mit den Stimmen transportiert wird, hat beträchtliche Konsequenzen. Die verschiedenen Schwingungen erreichen den ganzen Körper und können Wohlbefinden oder Erregung oder auch einfach Müdigkeit hervorrufen.⁸ Tomatis hat auch gezeigt, dass bestimmte Musik wie der Gregorianische Choral oder Mozart eine erzieherische Kraft für das Ohr und den ganzen Menschen besitzt.⁹ Das Ohr ist das erste Organ, das der Embryo entwickelt. Das Wesen wird durch das Hören zum Mensch. Wahres Hören besteht aus Gebet, und Christus war der einzige, der wirklich zuhören konnte.¹⁰ Das Hören ist an der Wurzel des Menschen, wie Rahner sagt;¹¹ der Mensch ist wesentlich ein Hörender, und er ist fähig für das Unbegrenzte und Ewige. Das wahre Wort ist wichtig, besonders für die zwischenmenschliche Kommunikation, und wir leiden oft unter unserer Unfähigkeit zuzuhören. Bonhoeffer meint, wer nicht mehr auf seinen Bruder hören könne, der wird bald auch nicht mehr auf Gott hören können...; und dies ist der Beginn des Todes des geistlichen Lebens. Oder er hört nur mit halbem Ohr hin. Aber für alle, die einen Dienst haben, ist das Hören viel wichtiger als das Sprechen.¹² Er beschreibt es als eine Haltung der ganzen Person zur ganzen Welt, zu Menschen, Ereignissen und Dingen.

Hören ist die vollständige Anhänglichkeit an Gott. Und so erwirbt der Mensch Weisheit. Das Herz ist das Hauptorgan des Zuhörens (cf. das hörende Herz in 1 Könige 3,9). Gott spricht zum Herzen. Eines nur ist notwendig (cf. Maria in Lk 10, 38-42). Mit der Wichtigkeit des Zuhörens wird gleichzeitig klar, was die Voraussetzung für Beziehung und Dialog, für Gehorsam, Demut und Gewaltlosigkeit ist.

Ich möchte einen konkreten Gedanken zu unserem liturgischen Gesang anfügen. Ich habe einmal in einem französischen Kloster gehört, dass das Hören aufeinander und das gemeinsame Singen als tiefe Einheit der Herzens angesehen werden, die auf der Intensitätsskala gleich nach der sexuellen Vereinigung zweier Partner platziert wird.

4. Die Wörter „audire“ und ihr Kontext (in der Regel des Hl. Benedikt und im Vergleich mit dem Magister)

In diesem vierten Kapitel werde ich mich mit den lateinischen Worten *audire*, *auditus* und *auris* beschäftigen, die als „hören“ und „Ohr“ übersetzt werden. So werden wir eine sicherere Basis für das nächste Kapitel haben. – Alle diese Worte rund um das Hören finden wir 35 mal in der Benediktusregel. Das Wort „*videre*“ (sehen) wird sehr viel weniger gebraucht. Oft wird der Ausdruck „wir sehen“ (oder ähnlich) im Sinn von „es scheint“ verwendet. Es ist wichtiger, dass Gott uns sieht und vom Himmel herab blickt („*videre*“ und andere Synonyme): viermal in der Benediktusregel, plus zweimal, wenn Benedikt sagt, dass wir ihn im Himmel sehen werden (Prol 9.18; cf. 4,77). Ganz allgemein können wir sagen, dass die Benediktusregel mehr dem „Hören“ zuneigt, aber das „Sehen“ nicht völlig vernachlässigt, und manchmal gebraucht Benedikt die beiden Ausdrücke auch zusammen (Prol 9.18; 4,77).

Zuhören im starken, ausdrücklichen Sinn (*auscultare*, *obscultare*) taucht nur einmal auf, aber als erstes Wort der ganzen Regel. Aufgrund dieser Position hat es eine große Bedeutung (siehe Kap.2).

Das Gegenüber für unser Ohr des Herzens ist oft die Bibel. Dies wird noch deutlicher, wenn wir den anderen Gebrauch von „*audire*“ betrachten. RB 4,55 ermahnt uns, Heilige Lesungen gern zu hören (*lectionis libenter audire*). Vielleicht bemerken wir gar nicht mehr, dass dies nicht das normale Bild ist, das wir in Zusammenhang mit der Bibel gebrauchen. Wir würden es eher ausdrücken als: „gern lesen“, was bedeutet: mit unseren Augen. Für die ersten Jahrhunderte war es dagegen passender zu sagen: „Heilige Lesungen gern hören“, was heißt, dass wir unsere Ohren in der Bibel haben. Auch wenn die Mönche lesen konnten, würden sie die Worte normalerweise mit dem Mund aussprechen, und so traten die Heiligen Worte auf zweifachem Weg in den Menschen ein: durch die Augen und durch die Ohren. – In seinen „Bekennnissen“ spricht Augustinus über eine Überraschung, als er Ambrosius beobachtet, der die Heilige Schrift liest: „Wenn er las, wurden seine Augen durch die Seiten geleitet, und das Herz erforschte den Verstand; aber seine Stimme und der Mund waren still..., so sahen wir ihn schweigend lesen.“¹³ Benedikt scheint das hörbare Lesen noch gekannt zu haben, so dass er ausdrücklich erwähnen muss, dass die Mönche in der Mittagsruhe für sich lesen dürfen (*legere sibi*, - 48,5). Es herrscht tiefe Stille, wenn wir nur mit den Augen lesen. Aber die direkte Quelle, die Magisterregel, spricht oft darüber, dass bestimmte Mönche den anderen vorlesen und eine Gruppe von Brüdern zuhört (siehe z.B. RM 50,11.15.64). Öfter als in der Benediktusregel geht es hier um ein hörbares Vorlesen.

Ein wichtiger Teil der Bibel wird den Brüdern gegen Ende der Liturgie auf besondere Weise ins Ohr gelegt mit dem Ausdruck „dass alle es hören können“ (*omnibus audientibus*): und dies ist das Vaterunser, einer der ehrwürdigsten Abschnitte der Heiligen Schrift, den Jesus selbst gelehrt hat. Es scheint, dass alle den zweiten Teil mitsprechen, welcher den Satz enthält, den Benedikt betonen möchte: „vergib uns, wie auch wir vergeben“ (RB13,12). Das Neigen des Ohres unseres Herzens beinhaltet, dass wir wirklich versuchen zu vergeben. Natürlich kann das nur mit Hilfe der uns vom Herrn geschenkten Gnade gelingen. Die unmittelbare Quelle Benedikts hat das Vaterunser in der Liturgie nicht erwähnt.

Die Tischlesung (siehe RB 38) hat als Kern die Heilige Schrift. Dies wird insbesondere dann klar, wenn wir die wahrscheinliche Quelle ansehen: die Augustinusregel. Der Mönch nimmt Essen zu sich, und die Ohren verlangen nach dem Wort Gottes.¹⁴ Nehmen wir weitere Beobachtungen hinzu,

können wir sicher sagen, dass der wichtigste Teil der Tischlesung die Heilige Schrift war, die mit Erklärungen der Väter, ihren Bibelauslegungen, umgeben wurde (z.B. auch 8,9; 73,2-4; 42,3f). Die unmittelbare Quelle hingegen, die Magisterregel, lässt im allgemeinen eben diese Regel, die er geschrieben hat, lesen; oder wenn Besucher von außen kommen, einfach irgendein anderes Buch (z.B. RM 24, 20-22). In diesem Kontext gebraucht Benedikt das Wort „audire“ (hören oder zuhören) nicht, aber es ist doch das Leitmotiv dieses Kapitels, da die Mönche „(Zu)Hörende“ (audientes) genannt werden. Die Brüder lauschen auf der einen Seite auf die Heilige Schrift und auf der anderen Seite auf die Bedürfnisse ihrer Nachbarn, so dass niemand um etwas bitten muss (38,6f). – Es stimmt mit einem guten Zuhören überein, dass die Funktion der Lesung manchmal als „aedificatio“, Erbauung beschrieben wird (38,12; 38,5, vgl. 38,9). Die Gemeinschaft wird „erbaut“, indem sie auf das Heilige Wort lauscht. Könnten wir konkreter fragen: was wird erbaut, konstruiert, gestärkt oder aufgebaut? Nichts Materielles, sondern etwas Geistliches. Natürlich weisen die meisten Kommentatoren auf den „Glauben“ hin. Aber in dieser Zeile könnten wir im Einklang mit unserem Thema sagen: unser Herz sollte der Tempel des Herrn sein, und dieser Tempel muss aufgebaut und verstärkt werden, so dass es ein schöner Wohnort für ihn wird. Wir müssen das Ohr unseres Herzens oft zur Heiligen Schrift neigen, damit das Herz, sein Tempel, stark gebaut ist und nicht leicht zerstört werden kann.

Gleiches gilt für ein neues Element, das Benedikt einführt: die Lesung vor der Komplet, die im Kern ebenfalls die Heilige Schrift enthält, aber nur jene Passagen, welche die Hörer erbauen, dazu die Werke von Cassian und das Leben der Väter, denn diese Texte tragen zur Erbauung (42, 3.4) des einzelnen Mönchs wie der Gemeinschaft bei. – Wir können hier eine weitere Anmerkung anfügen, die in diesem Kontext wichtig ist. In RB 47 spricht Benedikt über den, der die Lesung liest und verkündet: er sollte nicht versuchen, seine eigene Fähigkeit und Kenntnis der Sprache zu zeigen, sondern die Heiligen Worte den Hörern mit den geistlichen Eigenschaften der Demut, Ernsthaftigkeit und Ehrfurcht verkünden, so dass die Hörer erbaut werden (47,3). – Das langsame Lesen, das so gut für das Ohr des Herzens ist, ist auch eine praktische Konsequenz der alten Codices, in denen es zwischen den Wörtern keine Satzzeichen oder Leerstellen gab. Dies zwingt den Leser dazu, langsam zu lesen (und sich gut vorzubereiten), und hat zur Folge, dass die, welche zuhören, jedes Wort aufnehmen können.

Der Abt, der seine Aufgabe gut erfüllt hat, hört, was der gute Knecht hörte, der seinen Mitknechten das Mahl zur rechten Zeit gab... „Er (der Herr) wird ihn zum Verwalter seines gesamten Vermögens bestellen“ (64,22). Es ist ein schönes und tröstliches Wort, das sein Herz aufnimmt.

In den ersten Kapiteln unserer Regel gibt es einige Hinweise zum Gebrauch des Hörens. In 6,6 sagt Benedikt, dass es dem Schüler zukommt, zu schweigen und zu hören. Mit diesem Vers ist eine wichtige Bedingung für das Hören genannt. Wer immer redet und plappert hat kein bereites Ohr, das er neigen könnte, insbesondere kein Ohr des Herzens. Im Lateinischen wird das Wort „tacere“ gebraucht, das auch den Frieden des Herzens beinhaltet. In diesem Sinne können wir hinzufügen: man muss Ärger, feindliche Emotionen, Murren, verschiedene Arten aufzubegehren überwinden und unser Herz zum Frieden bringen, damit es fähig wird, auf die liebende Stimme des Herrn zu hören.¹⁵

RB 5 macht deutlich, dass gutes Hören den Gehorsam impliziert. Im Kontext des Gehorsams erwähnt er zweimal, dass man auf den Abt hören solle, und jedesmal wird eine Motivation aus der Schrift hinzugefügt: „wer dich hört, hört mich (5, 6.15). Wir müssen RB 2 voraussetzen, in denen der

Obere ermahnt wird, nun, da er die Stelle Christ einnimmt, müsse seine Lehre auch in Übereinstimmung mit dem Gesetz des Herrn sein (2,5). In diesem Kapitel 5 betont Benedikt, dass die Mönche schnell gehorchen sollen. Sie sind wie die Apostel im Evangelium, die auf den Ruf Jesu hin sofort alles verlassen (siehe Mk 1, 18-20). Schnelligkeit muß in einem Milieu betont werden, wo die Brüder vielleicht eher langsam oder unflexibel und stur oder sogar faul sind. So muss die Regel das Hören und die schnelle Umsetzung dessen, was die Mönche gehört haben, betonen. Sie lassen sogar unvollendet liegen, was sie gerade tun (siehe RB 5,8). Dieser Ausdruck packt uns sofort. Wir, die wir so viele Dinge tun müssen – wie oft müssen wir bei einem Anruf oder Klopfen an unserer Tür die Dinge liegenlassen, die wir eben noch getan haben! Irgendwie auf gleiche Weise hören wir (audire) das Zeichen zum Gottesdienst und brechen die Arbeit sofort ab (43,1), auch wenn wir glauben, mitten in einer wichtigen Aufgabe zu stecken. Natürlich befolgen wir diese Vorschrift nicht buchstabengetreu oder dumm! Aber wenn wir dieses Loslassen nach Benedikt üben und dadurch unsere Wertschätzung für das Offizium ausdrücken, können wir seinen Segen spüren, auch für unseren Dienst.

Der nächste Text enthält das Wort „audire“ nicht, aber er steht trotzdem im Kontext des Hörens und Gehorchens gegenüber dem Abt. Manchmal ist es einfach, die Stimme des Herrn in der Stimme des Abtes zu hören, manchmal ist es schwer. Im parallelen Kapitel RB 4 (die Werkzeuge der geistlichen Kunst) hatte die unmittelbare Quelle gesagt „den Anweisungen des Abtes gehorsam sein“ (3,67). Benedikt fügt in seiner Version RB 4,61 etwas hinzu, das vermutlich aus seiner eigenen Erfahrung stammt. Es sprengt die Gleichförmigkeit mit den vorausgehenden und den nachfolgenden Sätzen, wenn er zum Originalvers hinzufügt: „auch wenn sein eigenes Handeln – was Gott verbiete – anders sei als sein Reden; man denke an die Weisung des Herrn: Tut, was sie sagen, nicht was sie tun (Mt 23,3)“. Es ist interessant, dass die Widersprüchlichkeit des Abtes keine Entschuldigung ist, nicht mit dem Ohr des Herzens zu hören und den Befehl auszuführen; im Gegenteil: es bedeutet, tiefer zu gehen. Was will Gott durch all dies hindurch von mir, er, der auf krummen Zeilen gerade schreibt? Der Befehl des Abtes, der nicht tut, was er verlangt, dispensiert die Mönche nicht davon, zuzuhören und zu handeln. Hier können wir auch den Unterschied zwischen einem oberflächlichen Hören mit den Ohren des Körpers oder auch dem Sehen mit unseren beiden Augen und der tieferen Realität des Willens Gottes erkennen, der nur mit dem Ohr des Herzens entschlüsselt werden kann. Wir erkennen mindestens zwei Ebenen des Hörens. Augustinus sagt, in der Nachfolge bist du mit dem guten Hirten unterwegs, der für dich sorgt.¹⁶

Es ist erstaunlich: in der Benediktusregel bezieht sich dieses Hören nicht nur auf die Heilige Schrift und die Worte der Oberen oder das Zeichen für den Gottesdienst, sondern auch der Abt hört auf die Brüder (3,2). Benedikt trägt Sorge, alle Brüder zu versammeln, und er möchte ihre Ratschläge hören, wann immer etwas Wichtiges getan werden muss (3, 1-2). Es ist jedoch nicht so einfach, nur zu hören und zu handeln, denn wenn verschiedene Ansichten geäußert werden, muss er unterscheiden und wieder auf den Herrn hören, welcher Rat der beste sei. Ein wichtiger Satz, der in diesem Entscheidungsprozess nicht vergessen werden darf, ist: „Der Herr offenbart oft einem Jüngeren, was das Bessere ist“ (3,3). So geht es hauptsächlich um ein Hören auf den Herrn, der durch menschlicher Mittler und vorzugsweise (aber nicht automatisch!) durch jüngere Brüder spricht. Es ist das Paradox unseres Gottes, der seine Botschaft den Kleinen und Einfachen offenbart (cf. Mt 11,25).

Wenn wir hier zum Titel zurückkehren, weist er sozusagen in eine Richtung, in die wir das Ohr unseres Herzens neigen. Auch wenn wir äußerlich in Richtung auf die verschiedenen Seiten der

Brüder hören, neigt sich das Ohr des Herzens hin zum Herrn und zur Frage, was er uns durch die verschiedenen Stimmen sagen möchte.

Die Benediktusregel enthält aber auch einen Satz, dass die Brüder etwas Schädliches sehen oder hören könnten, aber dies bezieht sich auf eine Reise (67,4), und die Brüder sollen das nicht herumerzählen (67,5); das könnte großen Schaden anrichten. Wenn wir kurz an unsere Situation denken, dann müssen wir feststellen, dass unsere Klöster nicht so sehr von der Außenwelt abgetrennt sein können, das schlechte Gerede nicht in unseren Bereich eindringen könnte (denken wir auch an die modernen Kommunikationsmittel). Aber Benedikt konnte zu seiner Zeit noch versuchen, sein Kloster frei von schädlichem oder bösem Gerede oder den Lügen und Verleumdungen der Leute außerhalb zu halten. Unsere Interpretation heute muss weiter sein. Ich nehme an, wir sind stärker an diese Art Rederei gewöhnt. – Wieder ist klar, dass es um zwei Ebenen des Hörens geht: das Hören mit den beiden Ohren des Körpers, und mit diesen vielleicht auch die schädlichen Worte aufzunehmen, und dann das innere Neigen des Ohrs des Herzens, das auswählt, sich dem Bösen verschließt und nur Fakten einläßt, die – auch in einem schlechten Kontext – von einem gewissen Nutzen oder Vorteil für uns und unsere Gemeinschaft sein können; das bedeutet, Gott kann unterschiedliche Mittel und Situationen gebrauchen, um uns eine Botschaft von ihm zu übermitteln.

Wenn wir die Wurzel des Wortes „(zu)hören“ (audire auditus) mit einbeziehen, dann sind wir nicht die einzigen, die mit dem Ohr unseres Herzens hören. Wir haben schon gesehen, dass Gott uns seine Ohren zugewendet hat, und er hört oder „antwortet/erhört“ (exaudire). „Und nicht durch viele Worte, sondern in der Reinheit des Herzens und den Tränen der Reue werden wir erhört“ (exaudire, - 20,3). In einem Lexikon fand ich als Übersetzung für „exaudire“ den Ausdruck: „das Ohr neigen“. Ja, Gott neigt auch das Ohr seines Herzens hin zu unserer Stimme. Die Magisterregel enthält dieses Wort nicht, aber die Bibel erwähnt es oft.

Es ist also ein aufmerksames Hören und Neigen des Ohres auf beiden Seiten. Augustinus hat einen schönen Satz über die beiden Partner und unser Hören: das Ohr meines Herzens an seinen Mund legen.¹⁷ Dies ist ein gutes Bild für unser Thema. Es ist wirklich der Mund Gottes auf der anderen Seite, für Benedikt noch genauer gesagt der Mund Christi. Wir müssen das Ohr unseres Herzens nah an seinen Mund legen, damit wir alles hören. Wir können dies in Verbindung mit dem Ausdruck im Prolog bringen, wo der Herr gesagt hat: „Meine Ohren werden auf eure Gebete hören“ (Prol 18). Gottes Zuhören ist ungeteilte Aufmerksamkeit, liebende Offenheit für uns. Gott selbst ist das Vorbild für das Hören mit dem Ohr des Herzens, das für uns offen ist. Er kommt aus der Höhe herab und neigt sein Ohr uns niederen Menschen zu, den Armen und den Elenden, und so zeigt er seine Liebe.¹⁸ Es ist ein gegenseitiges Hören, und die Herzen werden in Liebe und Gehorsam zusammengebracht.

Wenn wir die Ergebnisse des voraufgehenden Abschnitts anwenden, so müssen wir sagen, dass die Benediktusregel sehr weiblich ist, nicht ausgerichtet auf Herrschaft, sondern auf Demut und Gewaltfreiheit. Indem wir mit dem Ohr des Herzens hören, sollen wir als Personen fähig gemacht werden, auf das Wort zu warten und es zu ersehnen, und so kommen wir immer näher zu Gott.

5. Die Tatsache, mit dem Ohr des Herzens zu hören (die Benediktusregel verglichen mit ihrer direkten Quelle

Das Hören geschieht in der Regel öfter als das Wort (hören) auftaucht. Wenn wir die gesamte Regel hindurchgehen, spüren wir, wie sehr Benedikt auf die verschiedenen Weisen monastischen Lebens im Orient und im Okzident hörte. Was die liturgische Ordnung angeht, so hörte er tief zu, wie verschiedene Klöster die Liturgie feierten, er hörte zu und unterschied, was für seine Gemeinschaft gut sein würde.

In den Strafkapiteln legte er entsprechend nicht nur die passenden Heilmittel für den Sünder fest, indem er auf das Äußere und die Taten der Menschen schaute, sondern er hörte auf ihre Fähigkeiten und Haltungen, um zu merken, ob sie die Korrekturmittel verstanden, und zu sehen, wie sie am besten geheilt würden.¹⁹

Im mittleren Abschnitt der Regel hörte Benedikt auf die Fähigkeiten und die körperlichen und psychologischen Stärken seiner Mönche (in Bezug auf den Tischdienst, Essen und Trinken und die Tischlesung). Er wurde von der Gabe der Unterscheidung und der Discretio geleitet,²⁰ – beides könnte als Resultat des Hörens bezeichnet werden.

Nach dem Kapitel über das Oratorium (RB 52) kann der Mönch „einfach eintreten und beten“. Er hörte auf den Impuls der göttlichen Gnade und tat, was sie anzeigte. Schon vorher, in RB 20 über das persönliche Gebet, das Benedikt eigentlich am liebsten kurz und rein haben wollte, rechnete er mit der Tatsache, dass die Inspiration der göttlichen Gnade es verlängern könne. Auf diese Weise wird das Leben einfach durch ein tiefes Hören und das Befolgen, wozu der Herr uns ruft.²¹

Besonders die Kapitel über die Gastfreundschaft enthalten viele Handlungen und Haltungen des Hörens, bei denen das Ohr des Herzens geneigt wird. Am Anfang steht ein gemeinsames Gebet, bei dem die Mönche sicherlich auf die Wünsche und Meinungen ihres Gegenübers hörten und gleichzeitig darauf, was Gott ihnen sagen wollte, und dann erst wurde der Friedensgruß gegeben. Nach der Teilnahme an der Liturgie würde sich der Prior oder ein anderer dafür bestellter Bruder zum Gast setzen und zur Erbauung aus der Bibel lesen. Zunächst musste er zuhören, und erst dann konnte er das göttliche Gesetz als eine Antwort darauf lesen. Dies ist ein sehr relevantes Vorbild für uns in unserem Dienst der geistlichen Führung! Benedikt möchte, dass wir sehr, sehr tief mit dem Ohr unseres Herzens den verschiedenen Menschen zuhören, besonders den Armen und den Fremden, bis wir schließlich Christus in ihnen und auch in ihren sehr tiefen Bedürfnissen hören und entdecken. Da wir auch tief auf die Heiligen Schriften gehört haben, wissen wir, welche Teile dem Gast etwas Gutes sagen oder eine heilende Wirkung haben können.²²

In einem anderen Kapitel, wo es um den Empfang geht, antwortete der Pförtner (RB 66): „Deo gratias“; er neigte das Ohr wie zu einer höher stehenden Person und wusste sich dann mit dem Wort „segne mich“ als abhängig von dem Neugekommenen. Der Pförtner sollte antworten, - dies wird viermal gesagt und beinhaltet, dass er vorher gehört hat. Er könnte also auch „nein“ zu einer Anfrage sagen, wenn er das Gefühl hatte, dass es für den Gast nicht gut war, etwas Bestimmtes zu haben oder allgemein, wenn sein Wunsch erfüllt würde.

Ich werde jetzt drei Kapitel vorstellen, in denen das Wort „hören“ nicht enthalten ist, aber die in Wirklichkeit das Hören als grundlegende Realität enthalten. Als erstes werde ich den zweiten Teil von RB 64 (über den Abt) betrachten, dann RB 65 (über den Prior) und zuletzt RB 68 (über schwierige Aufträge). Diese drei Kapitel sind voll des Hörens. (Es wäre gut, den Text zur Hand zu nehmen!)

RB 64, 7-19

RB 64, 8 sagt: „Er (der Abt) wisse, dass er mehr helfen als herrschen soll“ (über die Brüder). Praeesse (herrschen) meint wörtlich, der erste sein, aber prodesse (helfen) bedeutet, nützlich zu sein. Für den einen Mönch ist ein besonderer Auftrag nützlich, für den anderen aber überhaupt nicht. Um also zu spüren, was wirklich nützlich und hilfreich ist, muss der Abt zunächst in der Tiefe auf die verschiedenen Brüder hören. – RB 64,9 ermahnt den Oberen, das göttliche Gesetz gründlich studiert zu haben, damit er Neues und Altes hervorholen kann. Wie Benedikt bereits erwähnt hat, müssen wir in der Heiligen Schrift vor allem auf die biblische Botschaft hören, um zur Weisheit zu gelangen. Und wir alle wissen, dass wir nicht nur auf ein Buch hören dürfen, sondern auf die ganze Bibel, wie die „lectio divina“ es uns lehrt. Der Abt, der die Bibel genau kennt, weiß, ob es gut ist, jetzt das Alte oder das Neue Testament hervorzuholen. Es hängt wieder von der Fähigkeit und der Situation der Brüder ab, welche Passage ihnen weiterhelfen wird.

Die Verse 64, 11-14 zeigen den Abt, wie er mit Liebe und Vorsicht zurechtweist. Er muss den Rost abkratzen, darf aber das Gefäß nicht zerbrechen. Alle diese Weisungen implizieren, dass er den Bruder ins Zentrum seines Denkens stellt und Einsicht in seine Person und seine Sehnsüchte hat, so dass er den Rost abkratzen kann, aber dabei weder den Bruder bricht noch das geknickte Rohr zerstört. Der Abt muss lange gehört haben, ehe er fähig ist, so zu handeln. Es steht hier ein aussagekräftiger Ausdruck: „wie es jedem weiterhilft.“ Er hört auf die Brüder in ihrer Unterschiedlichkeit: der eine benötigt mehr Vorsicht, der andere mehr Liebe, der eine braucht es, dass seine Laster völlig ausgerissen werden, bei einem anderen kann der Abt das nicht tun. Er kann vielleicht nur beten, oder er kann nur das übelste Unkraut ausreißen. Anderenfalls würde er den Menschen zerstören. – „Expedire“ – übersetzt als „weiterhelfen“ bedeutet wörtlich: den Fuss aus der Falle befreien (zusammengesetzt aus dem Wort „pes“ – Fuss und der Präposition „ex“ – aus heraus). Alle Brüder sind in dieser oder jener Hinsicht von etwas gefesselt, und sie sollen aus dieser – vielleicht nur kleinen – Falle befreit werden. Manchmal kann ein Mensch von außen dies besser sehen als ich selbst. – Die Mitte des zweiten Teils von RB 64 sagt, dass der Abt seine eigene Gebrechlichkeit immer vor Augen haben soll. Obwohl dies hauptsächlich mit dem Sehen zu tun hat (suspectus), bedeutet es auch, dass der Abt auf sich selbst gehört hat, und zwar nicht nur auf die schönen, sondern auch auf die dunklen Seiten.

Besonders wichtig ist RB 64, 16. Die Liste der Eigenschaften oder besser „Nicht-Eigenschaften“ nennt uns sechs Aspekte des Hörens. – Wenn der Abt stürmisch und leicht erregbar ist, hat er keine Freiheit zuzuhören, reagiert zu schnell und zu spontan, vielleicht wütend und dadurch wird er daran gehindert, wirklich in der Tiefe zu hören. – Wenn er zu ängstlich ist, wird er den starken Brüdern nicht zuhören oder denen mit modernen Ideen, weil er sich fürchtet. – Wenn er auf diese oder jene Weise maßlos (nimius) ist, z.B. ein Traditionalist oder zu sehr auf Wandel hin ausgerichtet, wird er nicht leicht andere Ansichten an sich heranlassen. Er könnte den Brüdern nicht gut zuhören, denen die Nöte dieser Zeit und der Zukunft bewusst sind oder die sich der Tradition nicht genügend bewusst sind. – Wenn er engstirnig ist, scheint er alles besser zu wissen und die anderen wissen nichts. Er ist dann versucht, einfach seine Ansichten zu verteidigen. – Wenn er eifersüchtig ist, wird es schwierig für ihn zu akzeptieren, dass ein Bruder eine bessere Einschätzung dessen hat, was richtig ist und was gebraucht wird, auch wenn diese Einschätzung nicht von ihm selbst gekommen ist. – Wenn er allzu argwöhnisch ist, sagt uns Benedikt schon, dass er nie zur Ruhe kommt; und ein gewisser Friede oder die Herzensruhe ist Voraussetzung für die Fähigkeit, tief zu hören. – Es ist interessant, dass diese „Nicht-Eigenschaften“ das wahre Hören verhindert.

In RB 64, 17-19 beschreibt Benedikt einen hörenden Abt. Zunächst ist er umsichtig. Das heißt, er hört offen auf das, was ihn von verschiedenen Seiten erreicht, und ergreift dann kluge Maßnahmen. Ein anderes Wort, das ihn charakterisiert, ist besonnen. Er beobachtet, wägt ab, reflektiert, unterscheidet, was auch ein hörendes Ohr beinhaltet. Vor sich hat er Beispiele für Unterscheidung, er hört auf alle Aspekte, und er neigt das Ohr seines Herzens dorthin, wo die Dinge dem Plan Gottes entsprechen. Dann erst entscheidet er, wie der Weg mit der Gemeinschaft weitergehen soll. – Und er hört nicht nur auf die Schwachen, sondern auch auf die Starken, - wir könnten also sagen auf alle unterschiedlichen Arten von Mönchen, um zu unterscheiden, wie sie herausgefordert werden können, was sie brauchen, wie in den Kapiteln 39-42 gezeigt wird, und auch, welche Richtung die Gemeinschaft einschlagen soll. Das Hören mit den Ohren des Körpers ist nicht genug; er muss tiefer gehen und nachspüren, was Gott durch all dies sagt, und dann muss er im Geist eines Hirten entscheiden. Da der Abt immer von dieser und jener Seite in Frage gestellt wird, muss er ständig mit den Ohren des Körpers hören und das Ohr seines Herzens hin zu Gottes Plänen neigen. Folge dieses Hörens wird die Einheit der Gemeinschaft auf dem Weg zu ihrem Ziel sein.

Schon in RB 2 hatte Benedikt den Abt ermahnt, sich an jeden anzupassen. Es gibt eigensinnige und dumme Brüder, undisziplinierte und ruhelose, nachlässige und verächtliche, aber auch gelehrige, geduldige und gehorsame (2,25f). Wenn Benedikt sagt, der Abt passt sich an diese Menschen an, so wird er versuchen, vorurteilsfrei zu sein und offen für die Überraschungen, die auf ihn warten, und mit Respekt zu reagieren. In RB 4 wird Benedikt sagen: „alle Menschen ehren“ (4,8). Diese Haltung hat auch für unser Thema Bedeutung. Wir werden die Menschen nicht verletzen, indem wir sie hart beurteilen und sozusagen von oben herab nach unten hin hören. Und in 2,31 sagt Benedikt ganz explizit über den Abt: „Er muss wissen, welche schwierige und mühevoll Aufgabe er auf sich genommen hat: Seelen zu führen und der Eigenart vieler zu dienen: er muss sie überreden, tadeln und ermutigen, wie es passend ist.“ Er muss für jeden Rechenschaft ablegen (2,37). So können wir zusammenfassen: Er muss die Ohren seines Körpers benutzen, um die Unterschiede in der Realität um ihn herum zu sehen, und er muss sein inneres Ohr gebrauchen, um aufmerksam für die Bedürfnisse, das Maß, die Fähigkeiten und die Grenzen seiner Brüder und seiner selbst zu sorgen. Gleichzeitig wird er dieses Hören vertiefen, indem er das Ohr seines Herzens hin zum Plan und zur Verheißung des Herrn neigt.

RB 65:

Dies ist ein sehr schwieriges Kapitel. Kann es uns etwas über das Hören sagen? Im ersten Teil 65, 1-13 zeigt es uns das Ergebnis des Hörens Benedikts, der mit den beiden Ohren seines Körpers auf seine Nachbarn und auf die Erfahrungen verschiedener Klöster mit einem Prior gehört hat. Er verurteilt scharf, dass derselbe Bischof oder dieselben Äbte sowohl den Abt wie den Prior ernennen könnten. Die üblen Folgen werden beschrieben. Und wenn wir fortfahren würden, kämen wir vielleicht zum selben Ergebnis: „kein Prior“. Benedikt gibt uns auch Gründe für das an, was er für das Beste hält: das System der Dekanien (65, 11-13). Erst dann folgt ein bedeutsames „aber“. Er muss noch tiefer lauschen, d.h. das Ohr seines Herzens neigen. „Erfordern es aber die örtlichen Verhältnisse“, so muss er sich der Realität beugen. Vielleicht kommen viele Gäste, Arme und Fremde, und der Abt ist mit ihnen beschäftigt, während die Gemeinschaft gleichzeitig einen Verantwortlichen bei sich brauchen würde (65,14). Dann folgt eine zweite Bedingung: „wenn die Gemeinschaft begründet und mit Demut bittet...“. Obwohl – so scheint es – der Abt keine offizielle Zusammenkunft

zu dieser Frage einberufen hat, - anfangs schien er zu überzeugt von seiner Meinung, - aber hier bringt die Gemeinschaft einen Punkt zur Sprache, der wahrscheinlich nicht auf der Agenda stand: nämlich einen Prior zu haben. Benedikt ist weise, eine Zusammenkunft zu erlauben und dann Bedingungen an die Bitte zu knüpfen: Die Brüder äußern ihre Bitte mit Gründen, warum dies notwendig sei; und dies bedeutet, dass sie ihr Anliegen wirklich durchdacht haben. Sie sollten auch demütig bitten und nicht überzeugt sein, dass sie die einzig mögliche Lösung haben; dies würde zeigen, dass sie nicht offen für den Willen Gottes sind, sei er nun so oder so. Und dann lesen wir noch eine letzte Bedingung, dass der Abt es für gut halten soll (expedire): es befreit ihre oder seine Füße aus Schlingen und Schwierigkeiten. Ganz ruhig sagt die Regel: „Dann kann er einen Prior auswählen“ (65, 15). Dies ist eine echte Herausforderung für den Abt, der so gegen einen Prior war, und er hatte auf viele Realitäten gehört. Nun hört er tiefer und neigt demütig das Ohr seines Herzens und lässt seine sehr starken Meinungen beiseite; er kümmert sich um die Bedürfnisse der Gemeinschaft. Er ist sich sicher bewusst, dass der Prior einige seiner Verantwortlichkeiten übernehmen würde und dass ihn diese Frage sehr persönlich betrifft. Aber Gott spricht durch die Gemeinschaft zum Ohr seines Herzens: es ist vernünftig, die Realität ist so, die neue Lösung wird uns frei machen... Während der erste Teil sehr emotional, sogar ärgerlich war, sind diese späteren Sätze jetzt sehr ruhig und zeigen, dass Benedikt vor Gott die Geister unterschieden und in diesem Fall sein Ohr der Gemeinschaft zugeneigt hat.

Bezüglich der Frage, welcher der Brüder Prior sein könnte, lässt sich Benedikt von einem kleinen Kreis gottesfürchtiger Brüder, dem Seniorat, Namen nennen. In den nächsten Versen folgen Reflexionen über das Verhalten des Priors: er soll vom Abt abhängig und der Regel gehorsam sein. Dieses Kapitel ist eines der erstaunlichsten in der Benediktusregel; er lässt hier seine früheren Meinungen beiseite und folgt einer neuen Richtung oder neuen Notwendigkeiten, und zwar mit allen Risiken, die er auch aufzählt. Aber der letzte Satz ermahnt auch den Abt, nicht eifersüchtig zu sein, denn es könnte geschehen, dass er sich weniger geliebt als den Prior fühlt. Das Risiko zu vergleichen ist groß. Es kann auch sein, dass der Prior wegen schlechten Verhaltens abgesetzt werden muss, aber das Amt bleibt bestehen. Wie einfach wäre es zu sagen: „Seht ihr jetzt, was ich euch von Anfang an gesagt habe: es ist nicht gut, einen Prior zu haben.“ Aber Benedikt ist loyal gegenüber seiner Gemeinschaft, und auch wenn es beim ersten Mal nicht besonders gut geklappt hat, ist er offen, andere Brüder als Prior einzusetzen.

RB 68:

Das letzte Kapitel, das ich gern erwähnen möchte, in dem das Ohr des Herzens geneigt wird, ist RB 68. Zuvor hatte Benedikt schon klargestellt, wie Hören, Zuhören und Gehorsam miteinander verbunden sind. Jetzt spricht der ältere Benedikt, der viele Erfahrungen gemacht hat. (RB 68 gehört zu den später angefügten Kapiteln). Der Bruder hört den Befehl, und er wird ermahnt, ihn anzunehmen und es zu versuchen. Aber dann hört der Bruder, der auf den Abt gehört hat, nun auch auf seine eigenen Grenzen, Möglichkeiten, Fähigkeiten, Erfahrungen... und Gottes Botschaft in alldem. Nun sieht er, dass es einfach zu viel ist. So kehrt er zum Oberen zurück, aber sucht dafür eine gute Zeit und einen guten Ort, er spricht geduldig, ohne Widerspruch und erklärt die Sachlage. Damit macht er es dem Oberen leichter zuzuhören. Und es scheint, dass der Obere wirklich zuhört, das Ohr seines Herzens hin zu dem jüngeren Mönch neigt. Was sagt der Herr den beiden durch all dies? Es gibt Achtsamkeit und Offenheit auf beiden Seiten. Am Ende, nach dem Hören, mag der Obere auf

seinem Auftrag bestehen, und wir können uns fragen: warum? Ist er nur starrsinnig? Mir scheint, dass diese Haltung eine Art Ermutigung sein kann, er sieht tiefer als der junge Mönch, er hat oft auf seine Fähigkeiten gehört und hält ihn für fähig, diesen Auftrag zu erfüllen und die Verantwortung zu übernehmen. Er weiß, dass der junge Mönch dadurch wachsen wird. Haben wir nicht alle die Erfahrung gemacht, dass wir durch einige Herausforderungen, die zunächst über unseren Möglichkeiten zu liegen schienen, noch stärker geworden sind und Fähigkeiten entwickelt haben? Und so sagt Benedikt: „lass ihn wissen, dass es gut für ihn ist“, in einem Bild (expedire): Er bekommt die Füße frei, und „aus Liebe und im Vertrauen auf Gott gehorcht er“. „Mit der Hilfe Gottes“ könnte eine Anspielung auf das Eröffnungsgebet sein: „Gott, komm mir zu Hilfe...“, das er jetzt vielleicht häufiger als früher betet.

Das gesamte Kapitel erinnert mich stark an den Abschnitt der Verkündigung in Lk 1, 26-38. Die Worte des Engels an Maria... und dann der kurze Dialog – wie kann das geschehen? Es ist unmöglich..., die Erklärung des Engels und schließlich das „fiat mihi“ (mir geschehe) Marias. Für Gott ist nichts „unmöglich“. Maria neigte das Ohr ihres Herzens; auch in RB 68 taten das der Mönch und der Abt. Und das Ergebnis wird gut sein, Freiheit und Liebe bringen, aber Benedikt sagt nicht, dass es ein Erfolg sein wird oder etwas 100%ig Sicheres, und es kann sein, dass noch weiteres Hören notwendig ist.

Es ist interessant festzustellen, dass alle drei Kapitel: 64, 65 und 68 das Wort „expedire“ beinhalten. Die Herausforderung und das Hören in der Tiefe machen den Menschen frei.

Wir könnten noch mehr Kapitel durchgehen und nachspüren, wie Benedikt zuhörte und das Ohr seines Herzens zur einen und zur anderen Seite und dann besonders zu Gott hin neigte. Deswegen ist unsere Regel so ausgeglichen und lehrt überall die Unterscheidung. In einer Zeit, in welcher der Individualismus an erster Stelle steht, mögen einige fordern: „bitte, höre nur auf uns“. „Lass die andere Seite außer Acht“. Aber die Ohren hören in zwei Richtungen, und wenn wir das Ohr unseres Herzens neigen, dann hört man Gott durch alle Seiten hindurch sagen, was er will, dass wir tun sollen. In einem Bild könnte man auf das „inclinato capite“ (das geneigte Haupt in 7,63) am Ende von Kapitel 7 zurückgreifen; es ist mit dem Ausdruck verbunden, dass der Mönch zu Boden schaut. Ja, Gottes Schrift findet sich auf der Erde, auf dem Erdboden der Menschen und der Gemeinschaft.

6. Barrieren für das Zuhören und das Antworten (es ist gut, den Text zur Hand zu nehmen)

In einem letzten und kurzen, sozusagen unfertigen Teil will ich versuchen, einige Kapitel der Benediktusregel daraufhin anzuschauen, welche Hindernisse es für das Zuhören gibt. Wir könnten in der Gemeinschaft Benedikts einige Verhaltensweisen sehen, welche das Hören verhindern, wie etwa das Murren, Kritisieren, der Wettkampf, das Schlagen, Verteidigen, etwas starrsinnig und auf jeden Fall haben wollen (RB 36). Wir könnten all dies Herzensverhärtung nennen. Nur die Ohren des Körpers können noch hören, vielleicht oberflächlich, aber der Mensch ist nicht für weitere Einsichten offen. In einem Bild: man sieht einen Mönch vor sich, der sich beide Ohren mit den Händen zuhält. Die Benediktusregel ist realistisch und erwähnt diese Realitäten oder Situationen, in denen ein solches Verhalten auftauchen kann.

Wir konnten schon einige Barrieren für das Zuhören in den negativen Eigenschaften aus RB 64 sehen oder auch im ersten Teil von RB 65, in denen es schien, dass Benedikt fest entschlossen war, keinen Prior einzusetzen.

Wir könnten uns ausmalen, wie die Barrieren für das Zuhören und das Antworten in einigen der Situationen, die Benedikt erwähnt, ausgesehen hätten. Vielleicht finden wir noch subtilere Weisen, dies zu tun. – Jetzt lese ich die Regel im Licht eines möglichen negativen Hörens, bei dem das Ohr des Herzens nicht geneigt wird. Und ich werde dabei auch übertreiben.

Zunächst stelle ich mir eine Zusammenkunft des Rats vor. RB 64 hatte klar gesagt, dass dem Abt selbst seine Schwächen vor Augen sind. Er wird sich also nicht als Modell für jeden anderen hinstellen. Im Kapitel über den Rat haben wir schon erwähnt, dass der Abt auf den Jüngeren hören sollte, da der Herr oft ihm offenbare, was das Beste sei (3,3). Ohne die Weisung Benedikt hätte der Abt sagen können²³: „Halt den Mund, dir fehlt noch die Erfahrung. Du bist wirklich dumm, warte noch ein paar Jahre, bis zu ein erfahrener Mönch bist.“ Oder: „Bring keine neumodischen Ideen in unsere Gemeinschaft ein.“ Zu einem Mönch, der seine Ansicht verteidigen möchte: „Ich wusste schon, dass du diese Idee verteidigen würdest. Als guter Mönch würdest du sagen...“ Oder: „Ich wusste, du würdest das sagen; du bist wirklich nicht gescheit, diese Meinung zu vertreten; ein guter Mönch würde das nicht tun“. Es könnte auch geschehen, dass er einem Bruder sagt: „Hier sieht man deinen Mangel an Erfahrung. Ich kann nicht glauben, dass du es wirklich so siehst. Du solltest einige Tage darüber bete“. Oder auch: „Das Problem ist nichts. Warte, bis ich dir erzählte, was mir passiert ist“.

Dies gibt mir eine weitere Vorstellung davon, was es positiv heißt, das Ohr unseres Herzens zu neigen. Die Barrieren in jedem, die diese Haltung verhindern, müssen eine nach der anderen abgebaut werden. Der Abt in der Benediktusregel fokussiert sich auf die Brüder, er versucht das zu tun, was für sie nützlich und hilfreich ist (72,7). Die Barrieren des Zuhörens werden deutlich, wenn der Hörende den anderen als abhängig ansieht und ihn beurteilt. Ich käme mir in einem solchen „Dialog“ abgewertet vor. Zum Glück sagt RB 3 das Gegenteil.

Und glücklicherweise sehen wir auch andere Arten von Dialogen in der RB, in denen jemand das Ohr seines Herzens neigt. Lassen Sie uns RB 31,7 betrachten, wo scheinbar ein Bruder eine unvernünftige Bitte an den Cellerar richtet, vielleicht zu viel, nicht nützlich, zu elegant oder überflüssig. Der Cellerar hätte sagen können: „Ich wusste es ja immer... du willst immer... du hast kein Bewusstsein für unsere Armut... du brauchst das wirklich nicht, du bildest dir das nur ein“. Und vieles mehr! Aber es wird ihm gesagt, er solle die Bitte vernünftig abschlagen und die Gründe nennen, warum er etwas nicht geben kann – und all das demütig, ohne sich über den Bruder zu erheben. Diese Demut ist für mich das Neigen des Ohrs des Herzens. Es umfasst auch, auf das zu hören, was Gott ihm durch die Situation sagt, und die Hilfe anzubieten, die er geben könnte. Es ist Benedikts Absicht, dass auch dieser Bruder ermutigt weggeht, nicht traurig.

Es gibt eine weitere Situation, in welcher der Cellerar nicht hat, was der Bruder braucht (31,13f). Es ist eine kritische Situation. Natürlich könnte der Cellerar sagen: „Bitte nicht um Dinge, die nicht notwendig sind, wir haben das Kloster nicht im Kern nach deinen Wünschen aufgebaut: du musst jetzt folgendes tun... Dies hier ist nicht notwendig, es ist wirklich überflüssig“. – Nein, er versucht, das Ohr seines Herzens zu neigen, und gibt dann ein gutes Wort, eine freundliche Antwort. Die Bitte legt vielleicht die Armut des Klosters und des Cellerars offen, der nicht alles Notwendige

hat, aber der Cellerar akzeptiert dies und gibt eine Antwort, die der Realität entspricht. Hören bedeutet auch, gegenüber dem Bruder Demut zu zeigen.

Der Cellerar teilt das festgesetzte Maß zu (31,16). Er könnte betonen, wie großzügig er ist oder dass er immer gibt, auch wenn er sicher weiß, dass der andere dies nicht braucht. Er könnte seine Macht spürbar ausüben und (wörtlich übersetzt) ein wenig beweihräuchert werden wollen. Die Brüder sollen erkennen, wie großzügig er ist. Aber hier betont Benedikt: er soll geben, ohne beweihräuchert zu werden (ohne Weihrauch).

Wir könnten an RB 34 denken, wo folgende Situation herrscht: der eine braucht weniger, der andere mehr. Zum ersten könnte jemand sagen: „Du kommst aus einfachen Verhältnissen, du brauchst das nicht. Du hast das sicher nie zuvor gehabt, und warum solltest du es jetzt brauchen? Man hat dir schon häufiger gesagt... Sei dankbar, dass du hier sein darfst.“ Und zum anderen Bruder, der mehr braucht: „Schäm dich, dass du so viel brauchst, du bist wirklich verwöhnt. Was du in dieser Situation brauchst, ist ein bisschen mehr Askese. Das nächste Mal kommst du ohne das aus.“ – Aber nein: wer weniger braucht, wird ermahnt, Gott für diese besondere Gabe zu danken und nicht traurig zu sein. Es ist viel besser, weniger zu brauchen. Wer mehr braucht: „Ich kann das verstehen, aber ich weiß auch, dass du dich langsam bemühst, mit weniger auszukommen.“ Benedikt sagt: „Er soll demütig sein wegen seiner Schwäche und nicht überheblich wegen der ihm erwiesenen Barmherzigkeit.“ Er macht die Erfahrung, dass die Verantwortlichen und die Brüder mit ihm barmherzig umgehen.

RB 36:

In der erwähnten Schwierigkeit in RB 36, wo der kranke Bruder unnötige (überflüssige – 36,4) Dinge verlangt und die ihm dienenden Brüder traurig macht, könnte ein Dialog etwa so aussehen: der Abt könnte zum kranken Bruder sagen: „Du bist wirklich nicht schlau, dass du dies von deinem Bruder forderst. Ich werde dir erzählen, was meinem Bruder geschah, als er krank war. Du solltest wirklich mehr Opfer bringen. Du bist gewürdigt, am Leiden Christi teilzunehmen, erweise dich dem als wert! Unsere Vorfäter haben Gott in dieser Lage gedankt...“ Und zum pflegenden Bruder: „Du bist wirklich knickerig. Dein Problem ist, dass du nicht lächelst, wenn du etwas gibst, und das musst du tun. Ich habe mir schon gedacht, dass das passiert. Dein Problem ist, dass dir Fröhlichkeit fehlt.“ Aber nein: die Mahnung an den Kranken ist gerecht, versuch deine Brüder nicht traurig zu machen und zum Pfleger: versuche, ihn in Geduld zu ertragen. Du wirst einen großen Lohn erhalten.

Man könnte mehr Situationen in der RB finden, welche das Zuhören blockieren, das Neigen des Ohrs des Herzens hin zum Bruder und zu Gott, der durch die Situation spricht. Ich habe einige Möglichkeiten für Rollenspiele auf ein Blatt geschrieben. Und ich hoffe, dies wird uns deutlicher machen, wie wir wirklich zuhören und offen sein und Verständnis und Freude in unseren Gemeinschaften ausstrahlen können.

(auf dem nächsten Blatt: Möglichkeiten für Gruppenarbeit)

Möglichkeiten/Vorschläge für Gruppenarbeit (streng genommen ist dies kein Teil des Vortrags)

Als Einleitung (vor dem Vortrag) sitzt eine Gruppe der jungen Schwestern in einer Reihe: die erste sagt ihrer Nachbarin drei Sätze ins Ohr, etwa: „Wir werden hier in Rom eine schöne Zeit haben. Sr. ... hat die Verantwortung für ein gutes Programm für uns, und wir kennen einander schon gut.“ Die zweite Schwester hört zu und flüstert, ohne Rückfragen zu stellen, was sie verstanden hat ins Ohr der nächsten Schwester, und so weiter – wir vergleichen, was am Ende herauskommt, mit dem, was am Anfang gesagt wurde.

Szenen aus der RB, die gutes und schlechtes Zuhören zeigen, - mögliche Rollenspiele... (die Ergebnisse können auch aufgeschrieben werden)

- z.B. die Gemeinschaft möchte Dekaninnen anstelle einer Subpriorin (RB 21; 65);
- die jüngeren Schwestern finden es schwierig, so früh aufzustehen, und sprechen mit den älteren (RB 22; 11,1);
- eine Schwester kann das Essen nicht vertragen und findet es nicht richtig, dass es nur zwei Speisen geben soll; und die Verantwortliche für die Küche (oder der Hl. Benedikt) antwortet (RB 39);
- eine Schwester, die keinen Wein trinken, sondern lieber eine strenge monastische Askese sehen möchte, spricht mit einer anderen, die ein bisschen nachlässig und sehr dem Wein zugeneigt ist (RB 40);
- eine Schwester, die biblische Lesungen (in der Liturgie, bei Tisch und vor der Komplet) vorträgt, spricht mit einer anderen, welche ihre Art zu sprechen schlecht versteht (RB 47);
- eine Schwester, für welche die Arbeit im Garten und auf dem Feld zu schwer ist (man solle besser die Zeit zum Gebet nutzen) spricht mit einer anderen, welche Gebet und Arbeit gleichwertig und ausgewogen mag (RB 48);
- Gäste kommen und möchten die Mahlzeit mit der Priorin einnehmen – Dialog mit einer anderen Schwester, welche die Gruppe auseinanderbringen will (RB 53; 56);
- usw...

In der Gruppe: zwei oder vier Teilnehmerinnen machen das Rollenspiel (negativ und/oder positiv), und die anderen Gruppenmitglieder helfen, das Relevante herauszuarbeiten (man kann den Dialog auch schreiben statt spielen).

Ein Rollenspiel, in dem aktives Zuhören geübt wird: jede Mitspielerin wiederholt erst, was die Partnerin gesagt hat, ehe sie ein oder zwei Sätze hinzufügt.

Fußnoten

¹ De Waal, Esther: *A Life-Giving Way: A Commentary on the Rule of St. Benedict*, Collegeville 1998

² Siehe auch Papst Franziskus: Enzyklika « *Lumen fidei* », Rom 2013, Nr. 29

³ Philo, De Abrahamo, ed., Jean Gorez, Paris 1966, 147.

⁴ Hans Urs von Balthasar: *Explorations in Theology, II, Spouse of the Word*, San Francisco 1991, 474.

⁵ Id., 480, see 476-479.

⁶ Raymund Schwager: *Hörer des Wortes*, - Zeitschrift für katholische Theologie 114(1992) 1-3.

⁷ Tomatis in Schwager, 3-4.

⁸ Tomatis in *ibid.*, 6-7.

⁹ *Ibid.*, 9.

¹⁰ *Ibid.*, 12.

¹¹ Cf Sandro Carotta: *L'Ascolto*, - *l'Ulivo* 26(2006) 105-107 (*La sconfitta di Dio*, Milano 1992, 82f).

¹² Dietrich Bonhoeffer: *Life Together*, New York 1976, 97-99.

¹³ "Sed cum legebat, oculi ducebantur per paginas et cor intellectum rimabatur, vox autem et lingua quiescebant sic eum legentem vidimus taciter" (*Confessions*, 6,3).

¹⁴ « *Nec solae fauces sumant cibum, sed et aures esuriant dei verbum* », - *Praeceptum* 3,2.

¹⁵ Cf Kevin O'Farrel : *Peace of Heart*, - *Tjurunga* 2012, 83, 5-8.

¹⁶ See Aquinata Böckmann : *Christus hören*, zum Vers 4,61, *St. Ottilien* 2011, 273, 272.

¹⁷ *Confessiones*, IV,5 "Possumne audire abs te, qui veritas es, et admovere aurem cordis mei ori tuo, ut dicas mihi, cur fletus dulcis sit miseris?" Cf Fulgentius, Ep 14 « *aurem cordis admovent apostolicis dictis* ». Aponius hat im 5. Jh. noch eine konkretere Antwort: "die Jungfrau ist bemüht, immer das Ohr ihres Herzens zur Stimme Christi zu neigen, das heißt zur Heiligen Schrift" (und dann spricht er auch über die Notwendigkeit des Gebets) – im *Hohelied* IV,11.

¹⁸ Augustinus, in *Ps* 85, 2.

¹⁹ Siehe Aquinata Böckmann: *Geeint in Christus*, *St. Ottilien*, 2013, 151, 155, 223,

²⁰ Aquinata Böckmann: *Around the Monastic Table*, Collegeville 2009,75-257. (Id.: *Geeint in Christus*, *St. Ottilien*, 225-491).

²¹ Id., 633-635, 639f.

²² Id.: *Openness to the World and Separation from the World according to RB*, - *American Benedictine Review* 37(1986)304-322.

²³ Ich beziehe mich auf den Artikel von Janet Malone: *Listening with the Heart*, - *Human Development* 21(2000,3)13-17 .